



KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom
Kantonsratspräsident

13. September 2021
Bossart Rolf

Universität Luzern; Jahresbericht 2020 / Bildungs- und Kulturdepartement

Für die Planungs- und Finanzkommission (PFK) spricht Kommissionspräsidentin Vroni Thalmann-Bieri.

Vroni Thalmann-Bieri: An der PFK-Sitzung vom 25. August 2021 durften wir Bruno Staffelbach, Rektor der Universität Luzern, begrüßen. Er orientierte uns über die Details des Jahresberichtes 2020. Die Präsentation hat den Jahresbericht gut und verständlich dargestellt. Fragen gab es noch ganz vereinzelt. Die Antworten dazu sind unter anderem, dass andere Zentralschweizer Kantone zum Mitmachen gewonnen werden konnten und die Universität Luzern zum Thema Klima einen möglichen Master in Klima und Nachhaltigkeit prüft. Das Jahr 2020 war das Jubiläumsjahr für 20 Jahre Universität Luzern. Haben anfänglich noch 253 Personen dort studiert, waren es im Herbst 2020 schon über 3100. Ob der Grössenwandel gut ist, vom einst sehr landwirtschaftlich geprägten Kanton nun mit der Universität Luzern als eigentlichen Treiber zur Wissensgesellschaft zu werden, kann man offenlassen. Die Aussicht, vor allem die berufsbegleitende Weiterbildung auszubauen, ist überaus wertvoll. Herzlichen Dank an Rektor Bruno Staffelbach. Die Planungs- und Finanzkommission hat den Jahresbericht 2020 der Universität Luzern zur Kenntnis genommen.

Urban Sager: Der Jahresbericht der Universität Luzern zeigt auf, dass die Universität gut aufgestellt ist und das Angebot bei den Studierenden auf Anklang stösst. Aber – das wird im Jahresbericht ersichtlich und vom Rektor auch bestätigt – die mit Drittmitteln finanzierte Wirtschaftsfakultät belastet mittlerweile die Grundkosten der Universität erheblich. Die zusätzlichen, durch das Wachstum der Universität entstehenden Kosten führen dazu, dass der Grundbeitrag des Kantons relativ gesehen kleiner wird, von 44 Prozent im Jahr 2002 auf voraussichtlich 18 Prozent im Jahr 2024. Diese Entwicklung war absehbar. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, denn mit einer Aufbaufinanzierung durch Drittmittel ist der Betrieb nicht sichergestellt. Es gibt immer Kosten, die stehenbleiben. Wir stellen auch fest, dass die Universität aufgrund des tiefen Sockelbeitrags dazu verdammt ist zu wachsen. Von gewissen Seiten hört man dann Kritik oder dass dies nicht gewünscht sei. Gleichzeitig hört man von denselben Kreisen dann aber auch, dass eine höhere Grundfinanzierung ausgeschlossen wird – eine in sich widersprüchliche Haltung, welche die Universität damit vor eine unlösbare Situation stellt. Es besteht folglich ein dringlicher Handlungs- respektive Klärungsbedarf, wohin sich die Universität Luzern in naher Zukunft bewegen soll. Wir sind gespannt auf den Planungsbericht Tertiärbildung, der uns dazu die Grundlage bieten wird. Zudem soll, und das wird die Problematik akzentuieren, das humanwissenschaftliche Profil der Universität noch mit einer weiteren Fakultät für Verhaltenswissenschaften und Psychologie ergänzt werden – spannende Pläne und interessante Optionen. Aber auch hier stellen sich wieder diverse Fragen nach dem Profil dieser neuen Fakultät und deren

Finanzierung, Fragen, die wohl von der Regierung im Planungsbericht Tertiärbildung beantwortet werden.

Jonas Heeb: Ich erlaube mir kurz einige Worte zu den Jahresberichten der Universität und der Pädagogischen Hochschule (PH). Es wird jährlich über die – seit ich im Rat bin – stets heikle finanzielle Situation berichtet, so auch in diesem Jahr. Es ist erfreulich, dass die PH zumindest ein wenig aufatmen konnte. Gelöst ist die strukturelle Unterfinanzierung deswegen aber noch nicht. Die getroffenen Massnahmen wirken, einige werden bedauerlicherweise bleiben müssen. Bei der Universität haben wir eine ähnliche Situation. Sie gehört zu den am schlechtesten durch den Kanton finanzierten Universitäten der Schweiz. Das ist aber auch keine neue Information. Jegliche wünschenswerten Weiterentwicklungen muss sie selbst finanzieren beziehungsweise durch Drittmittel abdecken können. Nach wie vor sieht für uns ein Bekenntnis des Kantons zu seiner Universität und den Hochschulen etwas anders aus. Sowohl bei der PH wie auch bei der Universität ist eine starke Abhängigkeit von den Studierendenzahlen vorhanden, und wir erachten es als eine eher gefährliche Entwicklung, wenn diese wichtigen Institutionen mit den Studierendenzahlen stehen und fallen. Es gibt aber noch einen anderen Aspekt. Es ist nicht nur die Finanzierung, bei der die Luzerner Hochschulen hinterherhinken. Kürzlich erschien das Nachhaltigkeitsranking der Schweizer Hochschulen, welches jeweils vom WWF veröffentlicht wird. Wie auch schon letztes Mal schnitten die Luzerner Hochschulen eher schlecht ab. Die Universität hat daran nicht einmal teilgenommen. Die Wertung wäre wohl nicht begeisternd gewesen, denn im Gegensatz zu vielen anderen Universitäten hat die Universität Luzern keine Nachhaltigkeitsziele und erstattet somit darüber auch nicht Bericht. Solche Nachhaltigkeitsberichte sind extrem wertvolle Dokumente, die auch viel mehr umfassen, als wie die Universitäten selbst klimaneutral werden. Es geht dabei auch darum, inwiefern Nachhaltigkeit in der Lehre und in der Forschung der Universität steckt oder wie der Wissenstransfer diesbezüglich die Gesellschaft erreichen kann. Die Berichte vieler Universitäten sind öffentlich. Es lohnt sich, diese einmal anzuschauen, zum Beispiel denjenigen der Universität Zürich. Eigentlich sollte es dem Kanton ein Anliegen sein, da wir einen Klimabericht haben, der das Netto-null-Ziel anstrebt. Dementsprechend müssten solche Ziele auch eingefordert werden beziehungsweise müsste durch entsprechende Ressourcen darauf hingearbeitet werden. Die PH nahm am Ranking teil, schnitt dabei aber nicht gut ab, genauer gesagt am schlechtesten aller Pädagogischen Hochschulen. Damit die Ziele der Nachhaltigkeit überhaupt aufgenommen und angepackt werden können, ist natürlich auch eine stabile Finanzierung notwendig. Wir erachten es als bedauerlich, dass solche wichtigen Themen auf der Strecke bleiben müssen. Es gibt also in verschiedenen Bereichen bei den Luzerner Hochschulen Handlungsbedarf. Man könnte dabei auch noch auf die Diversität zu sprechen kommen. Erfreulicherweise hat die Universität mittlerweile eine Diversitätsstrategie, was wir sehr begrüssen. Diese befindet sich aber noch im Aufbau, und die Analysen des Status quo sehen auch hier eher bedenklich aus. Es ist ein klassisches Bild: je höher die Etagen, desto tiefer der Frauenanteil. Sowohl bei der Nachhaltigkeit als auch bei der Diversität besteht also Handlungsbedarf. Wir wollten diese Anmerkungen im Rahmen dieser Traktanden mit auf den Weg geben und werden bei der Beratung der Beteiligungsstrategie erneut darauf zu sprechen kommen.

Für den Regierungsrat spricht Bildungs- und Kulturdirektor Marcel Schwerzmann.

Marcel Schwerzmann: Ich bedanke mich herzlich für diese Rückmeldungen. Das sind genau die Rückmeldungen, die wir brauchen, damit wir die Meinung des Kantonsrates kennen, die wir dann weiterverarbeiten können. Zu den Betriebskosten der Universität beziehungsweise einer Fakultät: Wir haben bei der Wirtschaftsfakultät schon definiert, dass die Universität den Aufbau selber bezahlen muss. Wieso haben wir das dazumal eingefordert? Wir wollten, dass die Universität den Beweis erbringt, dass diese Fakultät notwendig ist. Dies findet man am besten heraus, wenn der Aufbau selbst finanziert werden muss. Das werden wir auch bei den zukünftigen Fakultäten so machen. Zum Betrieb der Universität: Der Betrieb einer Universität hat eigentlich zwei grosse Kostenblöcke: Erstens die variablen Kosten pro Studierende und Studierender, welche durch die Interkantonale

Universitätsvereinbarung (IUV) abgedeckt werden. Ein Zürcher Studierender in Luzern bringt gleich viel Geld mit wie eine Luzerner Studierende in St. Gallen, etwas abgestuft nach Studienrichtung selbstverständlich. Zweitens die sogenannten Gemeinkosten, denn jede Fakultät bringt Sockelkosten mit. Dort liegt eigentlich das Problem, welches wir aber erkannt und mit der Universität bereits diskutiert haben. Der Rektor der Universität war bei uns in der Regierung. Wir haben bereits etwas im neuen Budget nacharbeiten können. Bei der PH und bei der Hochschule Luzern (HSLU) ist das Problem ähnlich. Die Struktur ist auch ähnlich, dort spricht man einfach von der Fachhochschulvereinbarung (FHV), welche die gegenseitigen Beiträge interkantonale regelt. Zum Thema Nachhaltigkeit: Die Universität hat zum Thema Nachhaltigkeit und auch zum Thema Klima sehr viel gearbeitet. Sie ist wohl noch nicht am Ende, aber unterwegs. Die Regierung hat in den Eignerstrategien definiert, dass die Hochschulen dies tun müssen. Wir haben aber nicht einen Klimabericht verlangt, sondern sie müssen jeweils in der Jahresrechnung ausweisen, was sie zu diesen Themen geleistet haben, damit dieser Bericht Ihnen auch automatisch zur Kenntnisnahme vorgelegt wird.

Der Rat nimmt den Jahresbericht 2020 der Universität Luzern zur Kenntnis.